

1



«GEGEN DEN STROM SCHWIMMEN»

– *Im Gespräch mit Wilfried Beck, dem Erfinder von digitalSTROM*

Text: Christine Marie Oppelt

Fotos: Janne Beuter

Er lebt in einer Welt voller Visionen und steht doch mit beiden Beinen auf dem Boden. Unzählige Entwicklungen und Patente für die Automation von Industrieanlagen gehen auf das Konto des 47-Jährigen. 2001, nach dem Verkauf seines Unternehmens, übersiedelte der Apple-Fan mit Familie in die USA. Hier hatte er die Idee, intelligenten Strom zu entwickeln.

– **Wie kamen Sie dazu, sich mit dem Thema Haustechnik zu befassen?**

Als ich vor vier Jahren aus Amerika zurückkehrte, brachte ich die Erkenntnis mit, dass sich die Technik in unseren Häusern weiterentwickeln wird, wir Menschen aber keine besseren Bedienkonzepte bekommen und irgendwann überfordert sind. Die Frage war nun, wie ein Produkt aus-

sehen muss, damit wir in Zukunft weiter mit der Technik leben können. In den amerikanischen Autos hatte ich diesen kleinen Hilfefknopf gesehen, der hat die Lücke geschlossen und mich auf den ipConcierge gebracht.

– **Was bedeutet das?**

Es gibt heute die sogenannte IP-Telefonie oder IPTV, also das Telefonieren und Fernsehen via Internet. ipConcierge ist eine Dienstleistung, die über ein Callcenter abgerufen wird. Wenn es zum Beispiel ein Problem mit der Heizung gibt, gehe ich in den Keller und drücke dort auf einen roten Knopf, der mich direkt mit dem ipConcierge verbindet. Genauso hätte ich am Videorecorder einen Knopf, den ich drücken könnte, wenn die Programmierung nicht klappt. Das war eine absolut faszinierende Idee.

– **Das ist doch eine Utopie.**

Ich entwickle gerne Utopien. In dem Moment lebe ich in einer anderen Gedankenwelt und erlaube mir einfach zu sagen: «Wenn es so wäre.»

– **Erwarten Sie, dass man diese Ideen umsetzen kann, oder machen Sie Einschränkungen?**

Eigentlich nicht. Wir haben den ipConcierge ja auch schon installiert und vorgeführt, hier bei mir im Haus. Das Problem war gar nicht die Technik, sondern die Frage: «Sind die Kunden bereit, dafür Geld auszugeben?»

– **Das war also die grosse Vision.**

Ja, dafür ist die Firma aizo gegründet worden. Jetzt kam aber das grosse Problem, dass ein alter Mensch vielleicht den Hilfefknopf hat, das Callcenter aber nichts machen kann, weil es keinen Einfluss auf die Geräte hat. Ich habe mir alle bestehenden Systeme angeschaut und nichts wirklich Massentaugliches gefunden. Man muss ein neues Haus bauen, um ein Bussystem zu installieren. Eine Möglichkeit wäre Funk gewesen, aber der ist für den Nutzer weder sympathisch noch sicher. Also habe ich gezielt nach etwas gesucht, was sich, in die Geräte integriert, einfach von Anfang an mitverkauft, und das war digitalSTROM. ♦

1 Schreibtisch und Magnetwand sind die wichtigsten Requisiten im Arbeitszimmer, manchmal auch der LötKolben

2 Der Erfinder kann nicht nur entwickeln, sondern seine Ideen und Projekte auch gut verständlich erklären



♦ – **Wie muss man sich diese Technologie vorstellen?**

In Zukunft kaufe ich eine Lampe, die digitalSTROM-ready ist. Sie kostet nicht mehr als eine übliche Lampe. Wenn ich nach Haus komme, stecke ich diese Lampe in eine ganz normale Steckdose. Jetzt kann ich sie automatisch «soft» an- oder ausmachen. Das merkt man kaum, weil es innerhalb einer Sekunde passiert, aber mein Auge wird, besonders nachts, nicht angeblitzt. Zudem lebt die Birne länger. Diese Dimmfunktion übernimmt der digitalSTROM-Chip, der in die Lampe integriert ist. Wenn ich nun eine Steckdose habe, aus der digitalSTROM kommt – dafür muss hinter dem Sicherungsautomaten ein genauso grosses Modul, das sich digitalSTROM-Meter nennt, eingebaut werden –, fügt sich diese digitalSTROM-Lampe in das System ein, und ich kann sie über den Schalter programmieren und zusammen mit anderen Lichtquellen verschiedene Stimmungen erzeugen. Ich kann sogar ihren Stromverbrauch messen.

– **Es lassen sich aber nicht nur Lampen steuern.**

Wir haben einen Farbcode, der von der ETH-Zürich entwickelt wurde und den ganzen Raum aufteilt. Die Farbe Gelb ist Licht, Grau ist Schatten, Blau ist Klima, Hellblau ist Musik, Lila ist Video, Rot ist Alarm, Grün ist Zugang, Weiss meint die Küchengeräte und Schwarz ist ein Joker. Mit einem Farbschalter gebe ich dem Raum nun Befehle. Die Hauptintelligenz liegt in den Geräten. Eine Lampe kann sich beispielsweise 190 verschiedene Dinge merken. Der Hersteller programmiert die Lampe nicht nur so, dass sie bei Licht angeht, sondern auch bei Alarm, damit Licht im Raum ist. Oder die Lampe blinkt, wenn es klingelt. Wenn Musik angefordert wird, reagiert nur das Gerät, das Musik macht. Das ist auf dem Chip gespeichert. Warum soll beispielsweise das Küchenradio nicht, wenn es klingelt, leiser werden oder «ding dong» machen? All dies kann man programmieren.

– **Die Geräte sind also intelligent.**

Genau. Es können unendlich viele verschiedene Chips mit unterschiedlicher Software und unterschiedlichen Bedienfunktionen hergestellt werden. Denkbar ist auch ein Schalter, in den ein Mikrophon eingebaut ist. Das gibt ihm die Fähigkeit, auf Geräusche zu reagieren, und er hört, ob jemand im Raum ist. Wird das Zimmer dann verlassen, geht nach zehn Minuten das Licht aus.



– **Wann wird dieser Schalter auf den Markt kommen?**

Wenn digitalSTROM 2009 serienreif ist, dann folgt dieser Schalter ein Jahr später.

– **Und wo stehen wir im Jahr 2015?**

Beim ipConcierge (lacht). Nein, das dauert wahrscheinlich noch länger.

– **Ihr Haus dient als Versuchsobjekt.**

Ja, ich habe nach meiner Rückkehr aus Amerika in Wiesbaden bewusst ein altes Haus gekauft und nachgerüstet – wie 90 Prozent der Verbraucher. Das war sehr einfach. Wir haben die digitalSTROM-Meter in den Sicherungskasten eingebaut, alle Räume mit neuen Schaltern ausgestattet und die Geräte mit Chips nachgerüstet.

– **Kann man mit digitalSTROM auch Energie sparen?**

Das wird nun fast philosophisch. Meiner Grossmutter hätte ich nie etwas über Energiesparen erzählen müssen, das hatte sie einfach im Blut. Sie wusste, dass man das Licht erst dann anmacht, wenn man lesen will, und hat es ausgemacht, wenn sie ins Bett gegangen ist. Sie hat auch

eine Jacke angezogen, wenn es kalt war, anstatt die Heizung anzuwerfen. Da wir heute aber eine Generation sind, die Komfort nutzen möchte, kann digitalSTROM eine ganze Menge tun. Unser Thema ist nicht Energiesparen, sondern Energieverschwendung vermeiden. Wir wollen Energie gezielt da nutzen, wo sie gebraucht wird. Mit diesem Gedanken ist es ganz einfach: Wenn du dein Haus verlassen möchtest, kannst du beim Weggehen sagen «Ich gehe». Die Wohnung weiss «Aha, er ist jetzt gegangen» und macht alle Verbraucher aus, die du vergessen hast.

– **Und die Aquariumpumpe?**

Die bleibt natürlich an, weil die Produkte beigebracht bekommen, wie sie sich verhalten sollen. Zum Beispiel kann der Rauchmelder dem Raum sagen «Es brennt!», und der Rollladen sagt dann «Jetzt gehe ich auf», weil ein paar Minuten später vielleicht schon kein Strom mehr da sein wird und so wenigstens die Fluchttür zu erreichen ist. Das ist das Sympathische am digitalSTROM: Er beschreibt dem Raum Zustände, und die Produkte reagieren. ♦



- 1 Notizbücher sind die ständigen Begleiter von Wilfried Beck. Dieses hier haben ihm seine Töchter gewidmet und geschenkt
- 2 Das Haus der Becks ist als eines der ersten mit digitalSTROM ausgerüstet und dient gleichzeitig als Versuchslabor

AIZO AG

Mit der Gründung der aizo AG schaffen Wilfried und Anita Beck im Jahr 2004 die Plattform zur Entwicklung und Vermarktung von Produkten für digitales Wohnen. Vorstandsmitglied und wichtiger Impulsgeber ist Dr. Ludger Hovestadt, Professor am Institut für CAAD der ETH Zürich. Hier wird 2007 die Non-Profit-Organisation digitalSTROM.org zur Standardisierung der digitalSTROM-Technik gegründet. Im gleichen Jahr übernimmt Balz Halter, seit 2006 mit seiner Firma Halter Unternehmungen Investor, den Vorstandsvorsitz. Der erste digitalSTROM-Hochvoltchip wird inzwischen in Häusern und Wohnungen in Wiesbaden, Wetzlar und Zürich getestet. www.aizo.com

- ◆ Seit seiner Rückkehr aus den USA lebt der Erfinder mit Frau, drei Töchtern, Hund und Katze in Wiesbaden

1 Zifferblatt und Zeiger sind nichts für Wilfried Beck. Die Digitaluhr ist Ausdruck seiner Geisteshaltung

◆ – Was für einen Einfluss haben die Hersteller von Elektrogeräten auf deren Funktion?

Dafür haben wir digitalSTROM.org gegründet. Hier bestimmen die Mitglieder, wie sich ihr Produkt mit digitalSTROM verhält. Wir können die Anforderungen der verschiedenen Bereiche wie Licht, Schatten oder Klima gar nicht überblicken, darum brauchen wir Know-how von aussen. Die ersten 18 Monate macht ein Hauptpromotor diese Arbeit alleine. Seine Marktführerschaft entscheidet, ob er aufgenommen wird. Wir versuchen, die Besten zu bekommen. Man muss sich bei digitalSTROM.org bewerben.

– Und später kann jeder Hersteller jedes Produkt individuell programmieren?

Ja, aber er ist verpflichtet, das in der Anleitung zu beschreiben. Der Föhnhersteller muss zum Beispiel sagen: «Wenn es an der Haustüre klingelt, geht der Föhn kurz aus.» Jeder Hersteller kann seinen Produkten bestimmte Dinge beibringen. So auch die Panikfunktion, die von einem Extraknopf am Bett bedient wird und alle Lampen, die programmiert sind, innerhalb von Sekunden anschaltet.

– Nun habe ich dieses einfache System im Griff. Wie komme ich damit auf den PC?

Wenn ich auch vom Urlaubsort aus sagen möchte, «Mach das Haus schon mal warm!» oder «Ist jemand in der Wohnung?», brauche ich einen Webserver. Der ist bei uns so klein, dass er wieder in den Sicherungskasten passt. Es kommt also nur ein Modul dazu, das auf der einen Seite an den Stromzähler und auf der anderen Seite an das Internet angeschlossen ist. Jetzt kann ich von meinem Laptop oder Handy auf die Technik zugreifen. Oder auch der ipConcierge.

– Sie sind aber hartnäckig.

Mein Bruder hat mal gesagt: «Warum musst du immer gegen den Strom schwimmen.»

– digitalSTROM ist also nur Mittel zum Zweck?

Genau genommen schon. Not macht erfinderisch.

– Was für ein Mensch ist der Erfinder Wilfried Beck?

Wenn man möchte, dass die Leute mögen, was man tut, dann ist man darauf sensibilisiert, Dinge zu erfinden, die Nutzen haben und praktisch sind. Ich möchte, dass die Leute ein Produkt schätzen und sagen: «Das ist was Tolles.» Das tue ich aus Eigennutz. Das ist etwas anderes, als zu sagen:

«Ich möchte damit Geld verdienen.» Da man manche Ideen aber nur auf den Markt bringen kann, wenn man damit Geld verdient, ist das eine ganz interessante Kombination.

– **Auch Sie haben mal klein angefangen.**

Mit acht Jahren habe ich alle Wecker im Haus auseinandergenommen, mit 13 mein erstes Produkt, ein Türschloss mit Zahlencode, für meine Mutter gebaut, und mit 16 hatte ich mit zwei Freunden eine Firma für Lichtanlagen. Da habe ich den Begriff des Unternehmers verstanden und gelernt: Wenn man etwas machen will, dann muss man es tun.

– **Und das haben Sie.**

Nach meiner Lehre zum Informationselektroniker bei Leica habe ich mich mit 21 mit einem Computerservice selbstständig gemacht. 1992 wurde die Beck IPC gegründet, eine reine Entwicklungsfirma. Auf der CeBit in Hannover haben wir gleich 1993 eine Weltneuheit vorgestellt: den kleinsten Industriecomputer, der auf DIN-Schienen montiert werden kann. So ist die Firma Festo unser Partner geworden. Wir sind innerhalb von acht Jahren von 6 auf 85 Mitarbeiter gewachsen. Gleichzeitig habe ich das Produktmanagement Industriecomputer, später das Innovationsmanagement Elektronik bei Festo geleitet. Nach acht Jahren wollte ich dann was Neues machen und bin 2001 ausgestiegen.»

– **Und nach Amerika gegangen.**

Vorher ist bei Beck IPC aber noch der kleine Webserver entstanden, der inzwischen über 500 000 Mal verkauft wurde. Da hatte ich schon die Gebäudeautomatisierung im Kopf.

– **Mit einem sicheren Gefühl für Lifestyle-Trends.**

Natürlich, ich stamme ja aus einem Modehaus. Sehr wichtig für die Entwicklung von digitalSTROM ist auch die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ludger Hovestadt von der ETH Zürich. Er kommt von sehr komplexen Systemen. Er spricht nicht von einer Lampe, sondern von Licht, das aus verschiedenen Lampen kommt. Die Architektur legt ausserdem Wert auf die Ästhetik, auf die Oberfläche von Produkten wie unserem Schalter, der mit Farben arbeitet anstatt mit Begriffen. Ich wollte nur eine einfache Technologie in eine Lampe einbauen.

– **Jetzt untertreiben Sie.**

Nun ja, in Wirklichkeit ist digitalSTROM nicht einfach. Es steckt ein sehr komplexes Gedankenmodell dahinter.

